

Gesonderte Zelle für Assange

LONDON (APA). Der in Großbritannien verhaftete Mitbegründer der Internet-Enthüllungplattform WikiLeaks Julian Assange ist in eine gesonderte Zelle verlegt worden.

**EU-Kritik an Penis-Tests an Asylbewerbern**

BRÜSSEL (APA/AFP). Penis-Kontrollen bei Asylbewerbern zur Klärung ihrer sexuellen Orientierung in Tschechien sind auf heftige Kritik der EU-Kommission gestoßen. Diese „phalometrischen Tests“ seien erniedrigend und nicht in Übereinstimmung mit den Menschenrechten, sagte ein Kommissionssprecher.

„Langsamkeit ist fast schon eine diplomatische Formulierung.“

Bundesumweltminister Norbert Röttgen (CDU) in Cancún zu den zähen Verhandlungen beim UN-Klimagipfel



„Nur die Autonomie kann uns retten“

INTERVIEW: 545 Bürgermeister in Grenzgemeinden wollen den Anschluss an angrenzende Regionen mit Sonderstatut – Marco Scalvini führt die Protestbewegung an

VON MICAELA TARONI

ROM. In den norditalienischen Regionen mit Normalstatut weht der Wind des autonomistischen Protests. 545 Bürgermeister von Gemeinden in der Lombardei, im Piemont und Veneto, die an die Regionen mit Sonderstatut Aostatal, Trentino-Südtirol und Friaul sowie an Österreich und die Schweiz grenzen, stehen mit Rom auf Kriegsfuß. Sie protestieren gegen die Kürzung des Solidaritätsfonds für Grenzgebiete, die sie stark benachteiligt. Zehn Kommunen haben aus Protest offiziell ein Referendum beantragt, um zu Regionen mit Sonderstatut überzuwechseln. Zu ihnen zählt auch die renommierte lombardische Skiortschaft Santa Caterina Valfurva, die sich Südtirol anschließen will.

An der Spitze des Protests steht Marco Scalvini, ehemaliger Bürgermeister der an Trentino grenzenden Gemeinde Bagolino in der Provinz Brescia. 2003 hat er den Verband der Grenzgemein-



Marco Scalvini mit

den Ass.Comi.Conf gegründet mit einer Mission: Die Grenzgemeinden vor der Auswanderung in die reicheren Nachbarregionen zu retten. Im „Dolomiten“-Interview spricht Scalvini über seine Pläne.

„Dolomiten“: Herr Scalvini, mit Ihrer Referendumskampagne haben Sie der Regierung den Krieg erklärt. Warum?

Marco Scalvini: Zehn Kommunen haben bereits beim Innenministerium ein Referendum beantragt, um Region zu wechseln, weitere zehn werden ihnen in wenigen Tagen folgen. Wenn wir keine konkrete Antwort aus Rom bekommen, werden wir in Italien bald alle geografischen Landkarten und die Geografiebücher neu schreiben müssen. Uns bleibt nichts anderes übrig, wenn wir verhindern wollen, dass unsere Gemeinden aussterben.

„D“: Warum fühlen sich die Grenzgemeinden benachteiligt?

Scalvini: Ich war zehn Jahre lang Bürgermeister von Bagolino. Eine 50 Meter lange Brücke trennt meine 4000-Seelen-Gemeinde in der Provinz Brescia von Storo im Trentino. Junge Paare und Unternehmen verlassen Bagolino und ziehen in die Provinz Trient. Die einen, weil dort Kindergärten, öffentliche Verkehrsmittel und Dienstleistungen billiger und besser sind, die anderen, weil sie Fördermittel erhalten. Bei uns bleiben nur noch Rentner. Der Trend hat sich durch die Wirtschaftskrise und die von der Regierung im Rahmen des Stabilitätspaktes beschlossenen Kürzungen der Sozialleistungen verstärkt.

„D“: Sehen Sie die Regionen mit Sonderstatut als Beispiel zum Nachahmen?

Scalvini: Wir betrachten sie nicht als Konkurrenten, sondern als Modell. Wir wollen unsere Lage



545 Bürgermeister der Grenzgemeinden demonstrierten kürzlich für den Anschluss an Regionen mit Sonderstatut.

bessern und unseren Gemeinden eine Lebensqualität wie in Südtirol sichern. Wir müssen daher zusammenarbeiten und Synergien entwickeln, weil unser Wachstum auch für die angrenzenden Regionen mit Sonderstatut ein Vorteil ist. Wenn uns aber keine Autonomie bei der Verwaltung unserer Steuergelder gewährt wird, bleibt unseren Gemeinden eben keine andere Wahl, als Region zu wechseln.

„D“: Wie konkret sind die Aussichten, dass der Referendumsantrag der zehn Gemeinden angenommen wird?

Scalvini: Wenn die Mehrheit der Bevölkerung in der Gemeinde der Angliederung an eine neue Region zustimmt, muss das Parlament per Gesetz die neue Situation billigen und zustimmen. Das kann relativ schnell gehen. Im Juli sind neun Regionen der Marken zur Emilia Romagna gewechselt.

„D“: Könnte der Referendumsantrag in den Gemeinden auch abgelehnt werden?

Scalvini: In den Gemeinden, in denen über die Angliederung an eine neue Region abgestimmt wurde, ist es durchschnittlich zu einem Ja von 70 Prozent gekommen. Ein Beispiel war das Referendum in Cortina, Buchenstein und Col im Jahr 2007, als sich über 70 Prozent der Wähler für den Wechsel zu Südtirol ausgesprochen haben.

„D“: Ihre autonomistischen Parolen ähneln Slogans der Lega Nord. Sie sind aber kein Legamitglied.

Scalvini: Ich gehöre dem PdL an. Wenn es um die Probleme der Bürger geht, darf es keine politischen Rivalitäten, sondern nur Zusammenarbeit geben. Der Verband Ass.Comi.Conf vertritt 545 Grundgemeinden mit insgesamt zwei Millionen Bürgern. Rom wird unseren Protest nicht ignorieren können.

ZEITGESCHICHTE: VERGEBEN JA, VERGESSEN NIE

(FOLGE 49)

Zwischen allen Fronten: Ludwig Karl Ratschiller

EINE ANDERE OPTION: Von der Luftwaffe zu den Partisanen

VON GERALD STEINACHER (*)

Ludwig Karl Ratschiller passt in keine Kategorie. Partisan und Südtiroler, Deutschnationaler und Weltbürger, zutiefst politisch und zugleich nie parteipolitisch – all das war Ludwig Karl Ratschiller in einer Person. Zunächst vom „Dritten Reich“ begeistert, erkennt er bald den verbrecherischen Charakter des Regimes und fasst einen folgenreichen Entschluss: er wird Widerstandskämpfer.

Ratschiller kommt 1921 in Brixen zur Welt, sein Vater stammt aus Südtirol, seine Mutter aus dem altösterreichischen Galizien. Sein Blick reicht schon früh über den engen Horizont der kleinen Heimat hinaus. Nach unspektakulärer Jugend wird die Option 1939 zur großen Zäsur. Gegen den Willen seines Vaters, damals Sparkassendirektor in Bruneck, geht der 18-Jährige über die grüne Grenze nach

Innsbruck. Er begeistert sich für das „Dritte Reich“ und geht seiner Leidenschaft der Geologie nach.

Die Eindrücke beim Studenteneinsatz im besetzten Polen, der Heimat seiner Mutter, und dann später als Soldat an der Ostfront, lassen ihn immer mehr an der „deutschen Sache“ zweifeln. Er erlebt Judendeportationen, Warschauer Ghetto, das Elend der sowjetischen Kriegsgefangenen, die menschverachtende Kriegführung. Es reift der Entschluss, dabei nicht mehr mitzumachen. Er will sich dem deutschen Heer entziehen, weil er seine Vorgesetzten als ungerecht und sadistisch erlebt, in ihrer brutalen Disziplin; weil es in Deutschland slawische und jüdische „Untermenschen“ geben soll, die er, und davon lässt er sich nicht abbringen, im Gegenteil, als Menschen erlebt: „Das war auch der Moment, in dem der Verdacht in mir aufstieg, dass

ich es mit einem neuen Faschismus zu tun hätte, der noch schlimmer war als der, den ich schon kannte.“

Nach einem kurzen unfreiwilligen Intermezzo bei der faschistischen Miliz in Rijeka zieht Ratschiller die Konsequenz aus dem Irrsinn des Ganzen. Im Herbst 1943 geht er in die Berge des Belluno und schließlich zu den Partisanen der Calvi-Brigade. Bald wird Ratschiller zu einem engen Mitarbeiter des Brigadekommandanten, ein Deutschsprachiger als Stabskommandant italienischer Partisanen, – eine ungewöhnliche Geschichte. Schließlich sind es Südtiroler in SS-Uniform, die ihn verhaften und brutal misshandeln, darunter auch ehemalige Schulkollegen. Lagerhaft in Bozen und Zwangsarbeit folgen.

Mit viel Glück erlebt er das Kriegsende. Endlich kann er sein Leben wieder selbst in die Hand nehmen. Er setzt das Studium



Ludwig Karl Ratschiller, hier auf einem Bild aus jungen Jahren, ist 2004 im Alter von 83 Jahren in Bozen verstorben.

der Geologie fort. Wie andere Wehrdienstverweigerer, Widerstandskämpfer und Deserteure passt auch der Partisan Ratschiller schwer in die vom Vergessen und Schließen der nationalen Reihen geprägten Südtiroler

Nachkriegsgesellschaft. „Schlamm drüber“ hieß die von oben verordnete Parole, während er auf der Straße in Bruneck seine ehemaligen Peiniger trifft, nunmehr wieder angesehene Bürger.

Nach der Veröffentlichung seiner Erinnerungen im Herbst 2003 wird er – der Partisan – erneut angefeindet. In einem unveröffentlichten Leserbrief schrieb Ratschiller damals: „Die wenigen Südtiroler Widerständler bleiben völlig unverstanden: Von den Deutschen als Verräter gebrandmarkt, von den Italienern als Deutsche verhasst.“ „Ludi“ Ratschiller starb im März 2004 in Bozen.

(*) = Gerald Steinacher ist Angehöriger des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und derzeit Forschungsprofessor an der Universität Harvard (USA). Er lebt in Meran und Washington DC.



■ Die nächste Folge „Michael Gamper (1885-1956): Für Glaube und Heimat“ lesen Sie am nächsten Samstag, 18. Dezember.